

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung hat eine lange Entwicklungs- und Abschlusszeit. Im Laufe der Jahre ist sie zum vorliegenden Buch herangewachsen, das eine überarbeitete Fassung der 2010 eingereichten Dissertation an der Orthodoxen Fakultät „Andrei Şaguna“ der Universität „Lucian Blaga“ in Hermannstadt/Sibiu ist.

Dass alles so kam, wie es kam, ist für mich ein „Wunder“, wenn ich bedenke, dass ich als junger Mensch in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Christ in einer atheistischen Diktatur in Europa hinter „geistigen Gittern“ aufgewachsen bin und die Erziehung zum „neuen atheistischen Menschen“ ertragen musste.

Der Entstehungsrahmen dieser Untersuchung macht deutlich, wie sich in den letzten Jahren Europa und die Ökumene verändert haben.

Die Biographie des Verfassers ist wie seine Untersuchung zum Beispiel dieser Veränderungen geworden: 1978 habe ich als junger Mensch Rumänien verlassen, das damals vom Ceauşescu-Petrescu Clan regiert wurde und sich das Ziel gesetzt hatte, den „neuen atheistischen Menschen auf dem Boden Rumäniens“ 2010 zu vollenden.

„Ironie der Geschichte“: Die Abgabe der schriftlichen Untersuchung 2010 und die Überreichung der Promotionsurkunde fand im gleichen Gebäude statt, in dem ich 1977 von Offizieren der „Securitate“ als „Parasit“ und „unbelehrbares Element“ beschimpft, geschlagen und gedemütigt wurde. Das ehemalige von hohen Mauern und streng bewachte Securitate-Gebäude in Hermannstadt ist nun ein offenes, dem freien Geist der Wissenschaft dienendes Gebäude geworden, in dem Studenten aus ganz Europa ein- und ausgehen. Von ökumenischer Bedeutung ist die freundliche Aufnahme und Begleitung an der Orthodoxen Fakultät in Hermannstadt, was auch ein deutliches Zeichen des ökumenischen Umdenkens in Europa ist: Ein protestantischer Pfarrer aus Deutschland promoviert an einer rumänischen Orthodoxen Fakultät.

Dabei begann alles ganz anders und meine Untersuchung sollte in Heidelberg abgeschlossen werden. Am Ostkircheninstitut Münster fasste ich 1995 den Entschluss das „Gnadenverständnis“ Dumitru Stăniloae zu untersuchen, der durch die ins Deutsche übersetzte *Teologia Dogmatică Ortodoxă* in den Fokus der ökumenischen Kontroversen geriet.

In dieser Zeit habe ich von den zahlreichen Gesprächen mit den Professoren Günther Schulz, Peter Maser, Miguel María Garijo-Guembe (†) und Frau Dr. Gisela-Athanasia Schröder reichlich profitiert. Besonders den Zugang zu der mir damals völlig fremden russisch-orthodoxen Frömmigkeit durch G. Schulz und G.-A. Schröder, die mir dann auch das Herz für die rumänisch-orthodoxe Frömmigkeit öffneten, verdanke ich der kurzen Zeit am Ostkircheninstitut.

In Heidelberg haben mich die Professoren Dietrich Ritschl, Adolf Martin Ritter

und Friedrich Heyer (†) begleitet, die vielen ökumenisch interessierten Studenten als gute und ökumenisch fruchtbare „Professoren-Troika“ aus der Heidelberger Zeit in unvergesslicher Erinnerung bleiben wird. Aus dieser Zeit habe ich grundlegende Impulse aus theologisch-systematischer Sicht von Prof. D. Ritschl für den Aufbau der Untersuchung und den sachlichen Umgang mit dem mir doch zuerst fremden Quellenmaterial zu verdanken. Auf besondere Weise fühle ich mich Prof. A. M. Ritter zu Dank verpflichtet, der wohl beste Kenner der rumänisch-orthodoxen Theologiegeschichte im Westen, von dessen kritischer Begleitung in Bezug auf den Umgang mit der Theologie der Kirchenväter und besonders Gregorios Palamas ich sehr profitiert habe. Er hat dann auch meinen Wechsel 2007 an die Orthodoxe Fakultät der LB Universität Hermannstadt/Sibiu unterstützt und gefördert.

Nicht vergessen darf ich meine Philosophie-Lehrer, die mir den Zugang zu Platon, I. Kant und E. Husserl, (Reinhard Brandt, Marburg und Rainer Enskat, Heidelberg) sowie L. Wittgenstein (Ernst M. Lange) ermöglicht haben. So möchte ich die wichtigen philosophischen Impulse durch Prof. Reiner Wiehl (†) in Bezug auf die Dialog- und Prozessphilosophie dankend erwähnen, die in der Analyse der philosophischen Aussagen Dumitru Stăniloae eine große Hilfe waren.

In meinem Theologiestudium an den Ev. Fakultäten in Marburg, Heidelberg und Zürich habe ich die Vielseitigkeit der wissenschaftlich-theologischen Forschung lernen dürfen und die Begegnung mit Dozenten u. a. wie die Alttestamentler Lutz Rendtorff (Heidelberg) und Hannes O. Steck (†, Zürich), die Neutestamentler Klaus Berger (Heidelberg) und Hans Weder (Zürich), den Systematiker Günther Keil und Wilfried Härle (Marburg), Theo Sundermaier (Heidelberg), dessen ökumenisches Verständnis der „Konvivenz“ zum Fundament meines ökumenisches Denkens geworden ist, und Sozialethiker Wolfgang Huber und Homiletiker Lothar Steiger (Heidelberg) haben mein theologisches Denken geprägt.

Über die Jahre habe ich rumänisch-orthodoxe Dozenten und Studenten kennen gelernt, die mich mit Rat und Tat unterstützt haben und denen ich mich zu besonderem Dank verpflichtet fühle: Ioan Bria (†), Mircea Păcurariu, Laurențiu Streza (Metropolit Laurențiu), Dan-Ilie Ciubotea (Patriarch Daniel), Dorin Oancea, Nicolae Chifăr, Cornel Onilă (Bischof Corneliu), Radu Preda, Gheorghe. F. Angelsecu, Vasile Cristescu, Daniel Buda, der zur Zeit diese Untersuchung ins Rumänische übersetzt.

Der kurzen Begegnung 1997 mit dem in Genf und Hermannstadt lehrenden Schüler Dumitru Stăniloae, Prof. I. Bria, verdanke ich den methodischen Hinweis, das Gnadenerständnis seines verehrten Lehrers im Zusammenhang seines Verständnisses vom „geistig-geistlichen Menschen (omul duhovnicesc)“ aus der soziokulturellen Perspektive der Zwischenkriegszeit zu analysieren. Diese methodische Fragestellung wurde dann von mir auch auf die Zeit nach 1944 ausgeweitet.

Der Besuch bei Frau Lidia Ionescu-Stăniloae und Herrn Dumitru H. Ionescu in

Freiburg/Br. hat mir einen familiären Einblick in die Biographie Dumitru Stăniloae ermöglicht, was mir sehr dienlich in Bezug auf die sachliche Einschätzung einiger widersprüchlicher biographischer Sachverhalte war. Für das offene und familiäre Gespräch möchte ich mich herzlich bedanken.

Die freundschaftliche Begegnung mit Prof. Hermann Pitters (Hermannstadt), Prof. Hans-Martin Barth (Marburg), Andreas Müller und Michael Kohlbacher war eine wissenschaftliche und persönliche Bereicherung.

Dankend erinnere ich mich an die fruchtbaren Begegnungen im „Jungen Forum Orthodoxie“ und die dialogische Bereicherung in den Sitzungen des „Arbeitskreises Orthodoxie“ und später „AK für interkonfessionelle Fragen“ am Zentrum Ökumene der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, Frankfurt.

Last but not least: Mit meinem Wechsel nach Hermannstadt/Sibiu habe ich Prof. Ioan I. Ică jr. kennen lernen dürfen, dessen enorme wissenschaftliche Leistung auf dem Gebiet der orthodoxen Spiritualität im Allgemeinen und der rumänisch-orthodoxen im Besonderen zu den wohl bemerkenswertesten Untersuchungen nach 1989 in Rumänien zählen. Damit führt er die Tradition der Forschung zur christlichen Mystik in Rumänien fort, die in der Zwischenkriegszeit begonnen und unter Ion Gh. Savin, Nichifor Crainic, Nicolae Mladin und Dumitru Stăniloae bis 1948 gelehrt wurde.

Prof. Ică jr. hat meine Untersuchung mit viel Sachverstand und ökumenischer Freizügigkeit gegenüber dem (protestantischen) Interpreten begleitet, wofür ich ihm zu großem Dank verpflichtet bin. Herzlichen Dank auch für die ausführliche „Einführung“ in diese Untersuchung, die eine Zusammenfassung seines Erstgutachtens zur Dissertation ist.

Den beiden Koreferenten, den Professoren Ioan Tulcan (Dogmatik) und Daniel Benga (Kirchengeschichte) gilt ebenso mein Dank. Sie haben in Heidelberg und Erlangen promoviert und zählen in Rumänien wohl zu den versiertesten Kennern der deutschsprachigen protestantischen Theologie.

Herzlich danken möchte ich Seiner Eminenz, Metropolit Laurențiu (Streza), dem Leiter der Prüfungskommission, der dem Vorschlag der Gutachter zugestimmt hat, die vorliegende Untersuchung ins Rumänische zu übersetzen und diese im Diözesan-Verlag zu veröffentlichen.

Mit Liebe und Dankbarkeit blicke ich heute auf die Unterstützung und das Verständnis meiner Familie zurück: Unsere Töchter, Ann-Kathrin und Marie-Christin, die in dieser Zeit geboren wurden und als heranwachsende Kinder bis zur Vollendung der Untersuchung „ihren Papa“ mangels „Freizeit“ nur als Gemeindepfarrer wahrgenommen haben. Dementsprechend groß war ihre (und meine!) Freude, der öffentlichen Verteidigung in Hermannstadt beiwohnen zu können.

Es liegt wohl auf der Hand, dass meine Frau, Dr. Jutta Reisinger-Weber, aus familiärer Sicht die wohl schwere Last mit ökumenischer Begeisterung getragen hat. Ihrer praktischen und fachlichen Unterstützung als Kunsthistorikerin und Historikerin (Schwerpunkt Ostkirchengeschichte und Byzantinistik) verdanke

ich wichtige Gesprächsimpulse, die meinen konfessionellen theologischen und philosophischen Horizont positiv erweitert haben. Sie hat auch die Korrekturen und die technische Überarbeitung für die Veröffentlichung übernommen. Ebenso danke ich ganz herzlich meinem verstorbenen Onkel, Simon Weber (†), der mich mit ausgesprochener Großzügigkeit finanziell unterstützt und die Kosten für die Veröffentlichung übernommen hat.

Und abschließend habe ich zu danken, weil alles so kam, wie es kam: IHM, dem Dreieinigen Gott, sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Michael Weber

Einführung

Das Werk von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Dumitru Stăniloae (1903–1993) hat die rumänisch-orthodoxe Theologie im 20. Jahrhundert entscheidend geprägt und auch dem interkonfessionellen Dialog wichtige theologische Impulse gegeben. Diesem Aspekt sind zahlreiche Untersuchungen an verschiedenen Universitäten gewidmet worden.

Die vorliegende Untersuchung bietet durch den emphatischen Umgang mit dem schriftlichen Material und die Berücksichtigung des soziokulturellen Kontextes einen sachlichen Zugang für eine gegenseitige respektvolle Wahrnehmung der unterschiedlich christlich geprägten europäischen Kulturlandschaft.

Der Ansatz von Michael Weber eröffnet eine neue hermeneutische Perspektive, wenn der Verfasser in seine Interpretation den soziokulturellen Rahmen und die Biographie von Dumitru Stăniloae einbezieht. Somit wird das theologische Wirken Stăniloaes als Antwort auf die unterschiedlichen geisteswissenschaftlichen Fragen der Zwischenkriegszeit und der Nachkriegszeit in Europa interpretiert.

Dabei berücksichtigt M. Weber die Debatte um eine neue „Spiritualität“ in der Zwischenkriegszeit in Rumänien, die von Philosophen wie Nae Ionescu, Constantin Rădulescu-Motru, Lucian Blaga, Mircea Eliade, Emil Cioran u. a. angestoßen wurde, die die europäische Debatte um den „Neuen Menschen“ aufnahmen und unterschiedliche Denkmodelle vertraten. Die beteiligten Akteure hatten in der Mehrheit an Deutschen Universitäten studiert und promoviert.

So wurde der Ideentopos „Neuer Mensch“ aus der Sicht der atheistischen Zielsetzungen und der aufkommenden nationalfaschistischen Ideologie auch in die soziokulturelle Debatte in Rumänien in der Zwischenkriegszeit aufgenommen und sogar in der so genannten „Ceaușescu-Doktrin“ nach 1970 fortgesetzt, die von rumänischen marxistischen Philosophen unterstützt wurde. Nach der sollte der atheistische „Neue Mensch“ auf dem „Boden Rumäniens“ im Jahre 2010 „vollendet“ sein.

Die geisteswissenschaftliche Entwicklung in der Zwischenkriegszeit stellte alle christlichen Kirchen in Rumänien vor eine große Herausforderung und verlangte eine klare Positionierung. Aus den eigenen Reihen wurde die Orthodoxe Kirche Rumäniens auch mit der Kritik konfrontiert, dass ihre religionspädagogischen Ansätze nicht mehr den modernen soziokulturellen Anforderungen entsprechen. Dabei wurde ihr „Mystizismus“ und Förderung eines „rückständigen Volksglaubens“ vorgeworfen. Eine Kritik, die sich gerne auf die protestantische antimystische Theologie Karl Baths stützte und von C. Rădulescu-Motru, L. Blaga, Mircea Florian u.a. vertreten wurde. Auf der anderen Seite wurde im Rahmen der Nationalismus-Debatte eine „national-mystische“ Kritik geübt, die sich an der aufkommenden national-faschistischen Bewegung in Europa orientierte und besonders durch N. Ionescu vertreten wurde und nach einer gesellschaftlich-spirituellen Erneuerung mit nationalistischer Prägung strebte.

Michael Weber berücksichtigt in seiner Untersuchung diesen soziokulturellen Hintergrund und analysiert die theologischen Aussagen von Dumitru Stăniloae als Antwort auf diese Debatte. Das erweist sich als fruchtbarer hermeneutischer Ansatz, da Dumitru Stăniloae sich in zahlreichen Aufsätzen an der Positionierung der Rumänischen Orthodoxen Kirche in der Zwischenkriegszeit beteiligt hat. Dabei musste nicht nur die theoretische Auseinandersetzung im Auge behalten werden, sondern auch die spirituelle Erziehung des Volkes, was ein grundlegendes pädagogisches Ziel der Orthodoxen Kirche war. Die Gefahr der Vereinnahmung der Volksmassen durch nationalfaschistische Gruppierungen einerseits und das aggressive Werben christlicher Sekten andererseits verlangte eine außergewöhnliche pädagogisch-therapeutische Anstrengung im pastoralen Bereich. Die Untersuchung beleuchtet diesen schwierigen Zustand, indem in die Analyse eine Rektoratsrede Stăniloaes von 1941 aufgenommen und die Hintergründe ausführlich beschrieben werden. In diesem Rahmen wird auch die Rolle des Rektors und Familienvaters, Dumitru Stăniloae, emphatisch nachvollzogen, wodurch ein beeindruckender Blick in das Innenleben der Orthodoxen Akademie in Hermannstadt gewährt wird, deren theologisches Wirken von den dramatischen soziokulturellen Ereignissen von 1936-1944 beeinflusst wurden.

Ein anderer wichtiger Aspekt in der Untersuchung von M. Weber ist die aufkommende ökumenische Bewegung, deren Themen unter der Federführung des Metropoliten von Siebenbürgen, Nicolae Bălan, an dem *Orthodoxen Pädagogischen Institut* (Später *Akademie*) in Hermannstadt aufgegriffen und diskutiert wurden. Dafür schickte er junge Theologen zum Studium an namhafte protestantische und römisch-katholische Universitäten.

In der vorliegenden Untersuchung wird dieser besondere Aspekt der ökumenischen Ausbildungsstrategie unter Metropolit Bălan exemplarisch am theologischen Werdegang Dumitru Stăniloaes dargestellt. Damit wird ein in der Forschung wenig wahrgenommener Aspekt analysiert: Bei der Auseinandersetzung mit der protestantischen Theologie (K. Barth, Emil Brunner, Karl Heim, Friedrich Gogarten u. a.) nahm Stăniloae über die Debatte um den dialogischen Personalismus die anthropologischen Fragen der Existenz- und Dialogphilosophie auf und beantwortete diese von der orthodoxen Soteriologie her. Damit rückte die Frage nach dem Gnaden- und Rechtfertigungsverständnis zwangsläufig in den Mittelpunkt der frühen Schriften Dumitru Stăniloaes. Diesen theologischen Aspekt berücksichtigt M. Weber in seiner Untersuchung, wenn er exemplarisch Aussagen aus der *Dissertation* über die Übersetzung ins Rumänische der *Orthodoxen Dogmatik* von Christos Androutsos und der Übersetzung und Interpretation der Palamitischen Energienlehre bis hin zu der 1943 abgeschlossenen Untersuchung zur Christologie und Trinitätslehre analysiert. Darin gelingt es Dumitru Stăniloae den politisch motivierten Gesellschaftsmodellen ein christliches Konzept von „geistlicher Gemeinschaft“ (comuniune) entgegenzusetzen, deren Voraussetzung das gnadenhafte Wirken Gottes aus der trinitarischen Koinonia ist. Das Ziel einer solchen Gesellschaft ist der durch Jesus Christus wiederhergestellte „geistig-geistliche Mensch“ (omul duhovnicesc). Ein soteriolo-

gisches Modell, das gedanklich von der Palamitischen Energienlehre getragen wird und das Wirken Gottes durch die ungeschaffenen Energien voraussetzt. Der „geistig-geistliche Mensch“ ist der durch die Gnade Gottes vergöttlichte Mensch, dessen Vergöttlichung immer unter der Voraussetzung des gnadenhaften Wirkens des Dreieinigen Gottes geschieht. So steht dann auch das eigene Mitwirken des „geistig-geistlichen Menschen“ unter der Gnade Gottes und entfaltet sich in der Ich-Du-Beziehung zu einer „geistigen Gemeinschaft“ in der Welt. Von diesem Ansatz her hat Stăniloae auch die ökumenische Bewegung kritisch betrachtet und eine spirituelle Erneuerung und Vertiefung verlangt.

Bis zu diesem theologischen Standpunkt hat Stăniloae eine langwierige Forschung bewältigen müssen, bei der er sich von der orthodoxen Schultheologie (Ch. Androustos) löste und sich der orthodoxen Mystik widmete.

Gemeinsam mit dem theologischen Schriftsteller Nichifor Crainic hat er eine Art „ad-fontes“-Forschung angestoßen, die nun die therapeutisch-pädagogische Bedeutung der orthodoxen Mystik in den Mittelpunkt rückte. So widmete sich Dumitru Stăniloae als junger Wissenschaftler ab 1929 den Schriften des Hl. Gregorios Palamas und Nichifor Crainic richtete seinen Blick auf die Schriften des im 18. Jahrhundert in der Moldau wirkenden Starzen Paisij Veličkovskij (rum. Paisie Vilicicovschi) und seinen Schülern. Damit greift M. Weber die pädagogisch-therapeutische Seelsorgepraxis des orthodoxen Mönchtums in Rumänien auf, die eine bedeutende soziokulturelle Rolle in Bezug auf die orthodoxe Volksfrömmigkeit über Jahrhunderte hatte. Wie der Verfasser zeigt, war es das theologische Anliegen Crainics, im Rahmen seiner Vorlesungen über christliche Mystik die soziokulturelle Bedeutung dieser orthodoxen Mystik öffentlich zu rehabilitieren. Dabei beantwortet Crainic die Frage nach der Rolle der Gnade in Bezug auf die „Vergöttlichung des Menschen“ von dem gnadenhaften Wirken Gottes aus seinen ungeschaffenen Energien her, die durch die Praktizierung des Herzensgebetes jedem Gläubigen zuteil werden kann. Ein anderes Verdienst Crainics ist, dass er sich in seiner Vorlesung über die „Deutsche Mystik“ intensiv mit Meister Eckart auseinandergesetzt und die rassistischen Folgerungen Alfred Rosenbergs gründlich widerlegt hat. Indem Crainic von seinen theologischen Schriften betrachtet wird, beleuchtet diese Untersuchung sein außerordentliches Verdienst für die Positionierung der rumänisch-orthodoxen Spiritualität in der geisteswissenschaftlichen Debatte in der Zwischenkriegszeit. Wie auch für Stăniloae war auch bei Crainic eine moralische Erneuerung des Menschen nur vom gnadenhaften Wirken Gottes denkbar und damit eine klare Absage an alle atheistischen Vorstellungen vom „Neuen Menschen“.

Die politischen Wirren in Europa und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderten eine weitere öffentliche Debatte um die „richtige Spiritualität“ und wurden mit den neuen politischen Verhältnissen nach 1944 im Keim erstickt.

Die Untersuchung beleuchtet diese dramatische Entwicklung aus der Perspektive der Biographie Stăniloaes. 1944 wurde er auf Anordnung des Moskautreuen Premiers, Petru Groza, als Rektor der Orthodoxen Akademie abgesetzt und nach Bukarest versetzt.

Dort konnte er 1947/48 als Nachfolger von N. Crainic, der in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde, noch eine Vorlesung über *Askese und Mystik* halten. Vermutlich war diese Vorlesung eine Antwort auf das 1946 veröffentlichte Werk über *Mytizismus und Religion* von M. Florian. Die Kritik an der Mystik wurde nun unter den Voraussetzungen der marxistisch-leninistischen Ideologie wohlwollend aufgenommen und nach der endgültigen Installierung der Moskautreu-kommunistischer Regierung wurde jede Art von Mystik ab 1949 mit allen Mitteln bekämpft. Das Wort „Mystik“ wurde geradezu zum geistigen „Staatsfeind“ und als „Mystizismus“ in jeder Form bekämpft. In den öffentlichen theologischen Schriften, soweit diese überhaupt geduldet wurden, durfte das Wort „Mystik“ nicht positiv erwähnt werden. Die Zuspitzung dieser Problematik analysiert M. Weber ausführlich, indem er den „geistig-geistlichen Menschen“ aus dem ethischen Werk Dumitru Stăniloae's *Spiritualitatea ortodoxă* von 1981 dem in der so genannten Ceaușescu-Doktrin verkündigten atheistischen „neuen Menschen“ entgegensetzt. Dazu werden eine Reihe von Aussagen aus den Reden Ceaușescus und deren argumentative Untermauerung durch namhafte rumänische marxistische Philosophen untersucht.

Die Untersuchung zeigt auch mit welchem soziokulturellen Dilemma nun alle christlichen Kirchen und andere religiösen Gemeinschaften konfrontiert waren. Durch die gesetzliche Festschreibung der Erziehung der Jugend durch das „Erziehungsgesetz“ von 1978, nachdem alle Erziehungsberechtigten (von Familie, über Schulen bis hin zu den Universitäten) zur Mitarbeit am atheistischen „neuen Menschen“ gezwungen wurden, konnte jede religiöse Erziehung rechtlich verfolgt werden. M. Weber zeigt, dass mit der öffentlichen Propagierung des Personenkultes Ceaușescus die Absicht verfolgt wurde, eine neue Ersatzreligion für den „neuen atheistischen Menschen“ zu schaffen. Dabei wird die klischeehafte national-rumänische Umrahmung dieser Propaganda nur als Mittel benutzt, um eine neue atheistische Ersatzreligion für die rumänische Jugend zu schaffen, wobei dem „großen Führer“ Nicolae Ceaușescu das Profil eines geniehaften Menschen mit göttlichen Zügen angedichtet wird.

In seiner Untersuchung kommt M. Weber zu der Überzeugung, dass die Veröffentlichung der *Spiritualitatea Orthodoxă*, die eine überarbeitete und der Zensur angepasste Variante der 1947/48 gehaltenen Vorlesung über *Askese und Mystik* ist, die theologische Antwort Dumitru Stăniloae's auf die Propagierung des „neuen Menschen auf dem Boden Rumäniens“ in der Ceaușescu-Doktrin widerspiegelt. Dabei stellt M. Weber den von rumänischen marxistischen Philosophen propagierten „neuen Menschen“ im Sinne eines „Demiurgen“ dem christlichen „geistig-geistlichen Menschen“ (omul duhovnicesc), wie ihn D. Stăniloae versteht, gegenüber. Im Unterschied zu dem diktatorischen Erziehungsmodell des „neuen Menschen“ nach der Ceaușescu-Doktrin kann der „geistig-geistliche Mensch“ unter dem dynamischen Wirken der ungeschaffenen Energien Gottes bis zu seiner Vervollkommnung fortschreiten. Sein Mitwirken kann somit von keiner menschlichen Ideologie bestimmt werden, sondern geschieht aus seinem christlichen Glauben, der seine freie Entscheidung voraussetzt.

Dieses pädagogisch-therapeutische Konzept vertritt Dumitru Stăniloae auch in seinen im Westen veröffentlichten Aufsätzen und Büchern, wie in *Bréviaire hésychaste* (1979), die bemerkenswerte Rede mit dem Titel *Der Dreieinige Gott und die Einheit der Menschheit* an der Tübinger Universität zur Verleihung des „Dr.-Leopold-Lucas-Preises“ 1980, *Prière de Jésus et expérience du Saint-Esprit* (1981) und die von M.-A.C. de Beauregard aufgezeichneten und herausgegebenen Bekenntnisse von Vater D. Stăniloae von 1981, *Dumitru Stăniloae, „Ose comprendre que Je t'aime“* (1983).

Ihnen ist der tiefe Geist eines „Vaters im Geiste“ (Părinte duhovnic) zu entnehmen, der sich in erster Linie als geistig-geistlicher Vater versteht, der „seine Theologie lebt“ (M. Weber).

Von diesem theologischen Ansatz her wird im letzten Teil dieser Untersuchung auch die Beteiligung Stăniloaes an den interkonfessionellen Themen in zahlreichen rumänischen Aufsätzen berücksichtigt, die im Westen kaum diskutiert wurden.

Somit gelingt es M. Weber zu zeigen, dass der theologische Standpunkt in Bezug auf die ökumenische Bewegung jenseits der Polemik bei Stăniloae liegt und von seiner festen Überzeugung getragen wird, dass der interkonfessionelle Dialog – bei allen negativen Erscheinungen – letztendlich von dem gnadenhaften Wirken Gottes in der Welt getragen wird. Die daran beteiligten Gläubigen sind Mitwirkende an der geistigen Gemeinschaft (comuniune) der Kirche unseres Herren Jesus Christus, die ihre spirituelle Kraft aus der trinitarischen Koinonia durch Gnade erfährt. Eine heute viel diskutierte theologische Position, die D. Stăniloae schon 1943 in seinem christologischen Frühwerk *Iisus Hristos sau restaurarea omului* entwickelt hatte.

Damit eröffnet die Untersuchung aus ökumenischer Sicht einen neuen Zugang zum theologischen Werk D. Stăniloaes, die hoffen lässt, dass in der „Ökumene der Zukunft“ unsere gemeinsame christliche Spiritualität eine zentrale Stelle einnimmt und uns als „spirituelle Menschen“ für die Einheit der Kirche Jesu Christi zum Mitwirken beflügelt.

In diesem Sinne ist die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV3) in Hermannstadt 2007 ein wichtiger spiritueller Anstoß auf dem „ökumenischen Pilgerweg“ gewesen und hat uns – trotz aller konfessioneller Differenzen – an unsere gemeinsamen spirituellen Wurzeln erinnert.

Prof. Dr. I. Ioan Ică jr.